



Das verhängnißvolle Zusammentreffen.

Novelle.

(Nach dem Französischen.)

(Fortsetzung.)

Der Graf horchte aufmerksam auf ihre Worte und die Boissin begann in feierlich langsamem Tone: „Das Haus, dem Ihr angehört, ist eins der ältesten Deutschlands, aber zugleich eins der ärmsten und dies ist Euer Unglück; denn Ihr dürftet nach Reichthümern und Ehrenstellen und könnt sie nicht erjagen. Ihr gedachtet Euch mit dem Degen in der Faust zu erkämpfen, was Ihr nicht bezahlen konntet und schlugt Euch tapfer unter den Fahnen Montecuculis; aber der Friede von Nimwegen zerstörte alle Eure Hoffnungen. Da zogt Ihr hinaus in die Welt und wurdet Spieler. Auf diese Weise wolltet Ihr reich werden, doch glückte es Euch bis jetzt nicht und wenn ich nicht irre, so kehrt Ihr jetzt nach der Heimat zurück, weil Eure Börse leer ist. Ist's nicht so? Lügnet Ihr noch die Macht meiner Kunst?“

Mansfeld, der sehr aufmerksam zugehört hatte, brach in ein lautes Lachen aus.

„Donnerwetter!“ rief er, „Frau Here, Ihr sprecht wie ein Buch; doch das ganze Geschwätz zeigt nur, daß Ihr viele und gewandte Diener habt, die Euch über Alles gut unterrichten.“

Die Boissin zuckte mit den Achseln und ihr mageres, zusammengeschrumpftes Gesicht drückte zur Genüge ihren Verdruß und beleidigten Stolz aus.

„Unsinniger Jüngling!“ sprach sie, heftig seine Hand ergreifend und betrachtete mit Aufmerksamkeit die darin befindlichen Linien, „Du läugnest die Macht des Geistes in Bezug auf Deine Vergangenheit; wir wollen sehen, ob Du's auch für die Zukunft thust.“

Und ohne die Hand des Grafen loszulassen, sprach sie mit lauter, vernehmbarer Stimme:

„Graf von Mansfeld, Du bist ehrgeizig, doch weder das Spiel noch der Krieg werden Deinen Ehrgeiz krönen; stirbst Du in einem Monate nicht eines gewaltsamen Todes, so erwartet Dich eine glänzende Zukunft. Du wirst von zwei Frauen

geliebt werden und beide werden zu Deinem Glücke beitragen; aber wahre Dich vor der Einen wie vor der Anderen; ihre Liebe giebt Dir den Tod.“ —

„Großen Dank für Eure Prophezeiung, Frau Boissin,“ rief der Graf, der der Zauberin zwei Goldstücke schenkte, „aber ich sage Euch noch ein Mal, daß ich nichts davon glaube.“

Als er lustig vor sich hinträllernd aus dem Hause trat, und links in eine Straße einbiegen wollte, sah er rechts eine Sänfte ohne Fackeln den Häusern entlang vorbeischlüpfen. An dem Hause der Boissin blieb die Sänfte plötzlich stehen und sie wartete ohne Zweifel auf die Rückkehr der zwei Diener, die man ausgesandt hatte. Mansfeld drückte sich in einen Winkel und erwartete neugierig den Ausgang dieses Zusammentreffens. Nach einigen Augenblicken erschallten ganz nahe an der Sänfte drei Schläge in die Hand. Ein ähnliches Signal schien aus dem Hause der Boissin zu antworten. Plötzlich öffnete sich die Thür und Mansfeld sah deutlich, wie die Alte, die ihn geführt hatte, mit einer Laterne in der Hand heraustrat und sich der geheimnißvollen Sänfte näherte, aus der zwei Damen herausstiegen. Beide waren maskirt, in seidene Mäntel eingehüllt und aller Wahrscheinlichkeit nach jung, wie man an der Leichtigkeit, mit der sie aus der Sänfte sprangen, erkennen konnte. Mansfeld rührte sich nicht. Die Alte war indessen vorausgeschritten und leuchtete den Damen mit großer Ehrerbietung voran; plötzlich ging mitten in der Straße die Laterne der Einen los, fiel herab und der neugierige Mansfeld konnte in dem Lichte der Laterne das reizende, jugendliche Gesicht einer Jungfrau von ungefähr siebzehn Jahren sehen. Sie schien sehr traurig zu sein und Thränen bligten in den klaren, himmelblauen Augen. Ihre Gefährtin rief erschreckt: „Glücklicherweise hat Sie Niemand gesehen.“

Dann beschleunigten sie ihre Schritte und erreichten endlich die Schwelle des Hauses. In diesem Augenblicke verlöschte ein plötzlicher Windstoß die Laterne der Alten.

„Noch ein schlimmes Vorzeichen,“ murmelte diese; „nehmt den Zipfel meines Kleides und folgt mir ohne Furcht. Seid Ihr beide eingetreten, meine schönen Damen?“

Zwei Stimmen antworteten: „Ja,“ und eine dritte hätte dieselbe Antwort geben können, denn der junge und abenteuerliche Graf von Mansfeld war ihnen gefolgt. — „Jetzt,“ fuhr

die Alte fort, „muß ich erst die Thür schließen; dann will ich meine Laterne anzünden, um Euch hineinzuführen.“

Fast zu gleicher Zeit erschien die Boisfin oben auf der Treppe und stieg mit einer Kerze in der Hand herab, um die neu Angekommenen zu begrüßen. Nachdem sie mit der Dame, die die Larve nicht verloren hatte, einige leise Worte gewechselt, führte sie beide in ihr Kabinet. Mansfeld konnte der brennenden Neugierde, die die schönen thränenvollen Augen der Unbekannten in ihm entzündet hatten, nicht widerstehen und er schlich sich unbemerkt hinter eine der Tapeten, welche die Wände auf allen Seiten bedeckten. Von da aus konnte er Alles sehen und hören.

„Giebt es kein Mittel, diese fatale Heirath zu verhindern?“ fragte nach einiger Zeit die Begleiterin des schönen Mädchens.

„Ich sehe nur ein einziges,“ erwiderte die Boisfin.

„Und welches?“

Die Boisfin neigte sich zu dem Ohr der Dame, die sie gefragt hatte, dann fügte sie mit halblauter Stimme hinzu: „Ist er nicht schon krank?“

Mansfeld hatte Anfangs nichts gehofft, als nach seiner Rückkehr von Paris ein interessantes Abenteuer mehr erzählen zu können; als er aber den schrecklichen Sinn der Worte, die er hörte, zu errathen glaubte, drang kalter Schweiß durch seine Poren und er fühlte das Blut in seinen Adern erstarren. Er riß dann hastig die ihn verbergende Tapete von einander und stand mit einem Sprunge, wie ein Phantom, unter den Frauen.

„Edles Fräulein!“ rief er der jüngeren zu, „man betrügt Sie, man will Sie zur Mitschuldigen eines teuflischen Complots machen; ich werde das nicht dulden und danke dem Himmel, der mich hierher führte und mir Gelegenheit gab, Sie aus den Händen dieser Here, die man die Boisfin nennt, zu befreien.“

Das junge Mädchen hörte ihn nicht mehr; in ihrem Schreck hatte sie in den Armen ihrer Begleiterin eine Zuflucht gesucht und diese beeilte sich, ihr das Gesicht mit einem dichten Schleier zu verhüllen, während sie selbst das ihrige wieder mit der Larve bedeckte. Die Boisfin aber trat mit langsamem Schritt auf den Grafen zu und sprach: „Erinnern Sie sich, Graf, meiner Prophezeiung, als ich Ihnen sagte, Sie würden noch in diesem Monate eines gewaltsamen Todes sterben? Diese Frist scheint Ihnen zu lang gewesen zu sein!“

Sie ergriff eine kleine silberne Pfeife, die an ihrem Gürtel hing; auf den schrillenden Pfiff schien sich das öde Haus wie durch Zauberei zu beleben; man hörte von allen Seiten Schritte und an jeder Thür stand ein von Kopf bis Fuß gewaffneter Mann.

Da trat das junge Mädchen zu der Boisfin und sprach in bittendem Tone: „ich bitte um Gnade für diesen Herrn; er kennt uns nicht und wird sich, wenn wir es verlangen, gewiß

verpflichten, über dieses Zusammentreffen ein ewiges Stillschweigen zu geloben. Nicht wahr, mein Herr, Sie geloben es?“

Diese Worte wurden von einem jener Blicke begleitet, die schon so oft die ganze Existenz eines Mannes aus ihrem Geleise rückten. Mansfeld antwortete nicht, doch dachte er tief bewegt, wie süß der Tod in der Gegenwart dieses reizenden Mädchens sein müßte.

Die Boisfin schien einen Augenblick unschlüssig zu sein; aber bald winkte sie mit der Hand und alsbald schritten die gewappneten Männer an den Thüren vor, um das ihnen bestimmte Opfer zu ergreifen. Bei diesem Anblick stieß das junge Mädchen einen herzzerreißenden Schrei aus und bedeckte das Gesicht mit ihren Händen, die verlarvete Dame aber wechselte lebhaft einige Worte mit der Boisfin.

„Nun, wenn Ihr's wollt,“ sprach diese, „so mag er sein Ehrenwort geben, Alles zu verschweigen und dann mache er, daß er fortkomme!“ —

„Sie hören es, mein Herr,“ sprach die verlarvete Dame zu Mansfeld, „thun Sie, was man von Ihnen verlangt.“

„Edle Frau,“ entgegnete der Graf, „Gott ist mein Zeuge, daß ich den Tod nicht fürchte, aber aus Rücksicht für Sie, meine Damen, will ich gehorchen.“ Und zur Boisfin sprach er: „Weiß! Du hast mein Ritterwort, was da auch geschehe, ich werde schweigen.“

Nach diesen Worten verbeugte er sich vor den beiden Unbekannten und ging keck auf die Thüre zu, durch die er eingetreten war. Als er die Schwelle erreichte, ergriff eine Hand die seine und eine Stimme flüsterte ihm zu: „Wenn Sie einem guten Rathe folgen wollen, so bleiben Sie keinen Tag, keine Stunde länger in Paris; fliehen Sie Frankreich, oder Sie sind verloren.“

Mansfeld wandte sich um; es war eine der Unbekannten, aber nicht die, deren Blick so tief in sein Herz gedrungen war. Er begnügte sich, die Hand dankbar zu küssen und schritt seufzend aus dem Kabinete.

(Fortsetzung folgt.)

Der Prophet Jeremias.

Nach dem Gemälde von Michel Angelo in der Sixtinischen Kapelle in Rom.

Das vorliegende Bild, das den Propheten Jeremias nach dem vielgerühmten Gemälde von Michel Angelo in der Sixtinischen Kapelle zu Rom darstellt, möge zugleich als Zeugniß der Holzschneidekunst in einfacher kräftiger Manier dienen. Bekanntlich hat auch Wendemann den Propheten Jeremias gemalt und es ist jedenfalls interessant, eine Vergleichung zwischen der Auffassung des trauernden Propheten durch den alten und den neuen Meister anzustellen.

Ufchweis
es?"
itet, die
n Geleise
bewegt,
Räbchens
gu sein;
itten die
ynen bes
ieß das
bedeckte
er wech-
er sein
nache er,
e Dame
gt."
n Zeuge,
ür Sie,
rach er:
ehte, ich
den Un-
r einge-
ie Hand
ie einem
g, keine
der Sie
kannten,
gen war.
itt seuf-
ng dau
schitz
stimm
id sau
ischen
as nach
tinschen
er Holz
Bekannt
alt und
der Kus-
nd den
si uG
LITTON



(Der Prophet Jeremias.)

